

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 46

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875. 96. Jahrgang
Der Nebelspalter erscheint jeden Mittwoch
Einzelnummer 90 Rp.

Redaktion:
Franz Mächler
Dr. Gertrud Dunant (Frauseite)
Adresse:
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpf-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 43
Verlagsleitung: Hans Löpf

ABONNEMENTSPREISE:

Schweiz:
6 Monate Fr. 19.—, 12 Monate Fr. 35.—
Ausland:
6 Monate Fr. 25.50, 12 Monate Fr. 48.—
Postcheck St.Gallen 90 - 326.
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach
entgegen Telephon (071) 41 43 43.
Einzelnummern an allen Kiosken.

INSERATEN-ANNAHME:

Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 15 66;
Nebelspalter-Verlag, Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstraße 7, 9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

INSERTIONSPREISE:

Nach Tarif 1970.
Inseraten-Annahmeschluß:
ein- und zweifarbig: 15 Tage vor
Erscheinen,
vierfarbig: 4 Wochen vor Erscheinen.

*Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung der Redaktion ge-
stattet.*

Der Jugend wird oft der Vorwurf
gemacht, sie glaube immer, daß die
Welt mit ihr erst anfangte. Wahr.
Aber das Alter glaubt noch öfter,
daß mit ihm die Welt aufhöre.
Was ist schlimmer?

Friedrich Hebbel

Der Geist auf dem Zebrastreifen

Das ist nicht möglich. Ich sehe vor mir den alten, vornübergebeugten, zwerghaft wirkenden Mann, mit braunem Schlapphut, wie er nächstes Jahr wieder Mode wird, mit fest zwischen die Lippen geklemmtem Stumpen, mit dem offenen, verschlissenen, viel zur kurzen, im Herbstwind wehenden Mäntelchen über den Fußgängerstreifen trippeln. Mirakel in Zürich, kurz vor dem mittäglichen Stoßverkehr, du lieber Himmel: Da setzt er behende Fuß vor Fuß über den verwaschenen Zebrastreifen, blickt jetzt auf zum kühlblauen Himmel und den milchigen Wolkenfetzen über den Dächern, wendet sich mir zu, blinzelt durch die Windschutzscheibe meines beklagenswert ungepflegten Vehikels. Dann ist er drüben, biegt ein in die Allee, wo gelbes Laub ihn umwirbelt. Das kann nicht sein: mein alter Lehrer, schon vor vierzig Jahren ein Greis, längst tot, seit zwölf oder fünfzehn Jahren, habe ich denn nicht einen zärtlichen, ja schwärmerischen Nachruf geschrieben? Hinter mir hupt es in einem schrecklichen, drohenden Chor. Im Rückspiegel sehe ich ein Gesicht, in dem sich alle Mißbilligung dieser Welt versammelt. In der Tat, was sind das für Menschen, die den Uebergang von Rot zu Grün verpassen? Gefährliche Renitente oder gefährliche Träumer, gegen diese Welt oder nicht für sie geschaffen.

Im Weiterfahren schrecke ich freudig zusammen: der leibhaftige Alte, verschmitzt und verschalkt bis in die Knochen, mit unwahrscheinlich warmen braunen Augen, darüber ein Gestrüpp weißer Haare. Und dieser Baß aus dem Ziehbrunnen! Sonderbar, wie Menschen und Begegnungen sich lebenslang einprägen oder sich verlieren können, als wären sie nie gewesen. Der alte Mann, dem ich kaum länger als ein Jahr vor Augen saß, war kein pädagogisches Wunder, das Inspektoren und Seminardirektoren entzückte und Pilgerzüge anschauungsbegieriger Junglehrer anlockte, ach nein, schon wir Zehnjährigen spürten, daß der sanfte Lotterbetrieb unseres Schulmeisters den Idealen der übrigen Erwachsenen durchaus nicht entsprach. Aber wir spürten noch etwas anderes: daß der Alte auf unsere Kümmerchen, auf unsere kindlichen Liebhabereien, auf unsere Fragen nicht mit gespielter, sondern mit wirklichem Ernst einging. Er liebte seine kleine Bande, aber das zählte nur bei uns und nicht bei denen, die kraft Amt und Befugnis bestimmten, ob einer ein guter oder ein schlechter Lehrer sei. Wir bekamen dann einen guten, lernten bei ihm drillmäßig aufstehen und absetzen und auch sonst viel Nützliches. Wenn auch er mir als Geist (oder vermeintlicher) vor einem Lichtsignal und einem abgewetzten Fußgängerstreifen erschiene, so wäre so gut wie sicher, daß ich den Uebergang von Rot zu Grün nicht verpaßte – aber keineswegs deshalb, weil ich bei ihm parieren lernte. Sondern: er wäre mir wurscht.